

Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 15ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen; im Sgr. Sachsen u. Herzth. Sachsl.-Mienburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 5 1/2 Sgr.

Erscheint in Leipzig
Wochentag, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Filial-Expeditionen
in die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haag,
W. Corner Third and
Fourth str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Ngr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Ngr. die dreispaltige Petit-Beile berechnet.

Nr. 134.

Sonntag, 15. November.

1874.

Politische Uebersicht.

— Das Risiko der Arbeiter. „In der Nacht vom 8. zum 9. November ist der im Abteufen begriffene Schacht Nr. 4 des Rauenberg-Steinkohlenbau-Vereins (Königreich Sachsen) plötzlich zusammengebrochen. Die Häuer Schöllig, Barisch, Auerwald, Stab, Cesare (letzte zwei Italiener), sowie Lehmann Hesse sind verschüttet und mutmaßlich sofort getödtet worden. Da der Schacht noch immer nachbricht, hat sich bisher keine weitere Menschenleben in Gefahr zu bringen, zur Herausbringung der Verschütteten Nichts thun lassen. Ueber die Ursache des Unfalles, der um so unerwarteter gekommen ist, als Nichts einen solchen hindeutete und die kurz vor dem Zusammenbrechen beim Schichtenwechsel ausgefahrenen Bergleute gar keine von solchen hindeutende Wahrnehmung gemacht haben sollen, ist bis jetzt noch nichts ermittelt werden können; doch sind die Erörterungen hierüber im Gange.“

Also lesen wir in den Zeitungen. Verschüttet! Getödtet! Als Opfer des „Risikos der Arbeiter“! Gegenüber diesem Risiko der Arbeiter nimmt sich das Risiko der Arbeitgeber sehr lässlich an. Und was und für wen riskiren denn die Arbeitgeber? Wenn sie riskiren, so handelt es sich um Kapital, das sie selber nicht riskiren, und sie riskiren dasselbe in ihrem eigenem Interesse. Die Arbeiter dagegen wehren durch ihre Arbeit nicht nur das Kapital, von dem ihnen der Arbeitgeber an Lohn einen winzigen Bruchtheil abtritt, nein, sie setzen im Interesse dieses nämlichen Arbeitgebers auch noch Gesundheit und Leben aufs Spiel. Der Unterschied ist demnach: der Arbeiter riskirt für den Arbeitgeber, der Arbeitgeber, wenn er riskirt, riskirt für sich selbst in seinem eigenem Interesse, er wagt, um zu gewinnen, wirft mit der Würfel der Speerspitze. Welchen Sinn hat es also, wenn die Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber von einem Risiko reden? Wer riskirt riskirt, einzig und allein in fremdem Interesse riskirt, das ist der Arbeiter; die sieben bei Zwickau verschütteten Bergleute sind neue Blutzengen für das Risiko der Arbeiter. Das Risiko von Geldhunger geblendeten Arbeitgebern führt höchstens zum Bankrott, der aus dem warmen Nest selten viel Federn herauswirft: von Arbeitgebern, die in Fabriken oder Bergwerken verstümmelt oder getödtet worden seien, weiß die Statistik nichts zu erzählen.

— Zur Presskorrumpion. Vor 14 Tagen (S. Nr. 127) wandten wir eine Schwindelannonce, die, obgleich offenbar von einem Bauernfänger ausgehend, und dem § 284 des deutschen Strafgesetzbuchs zuwiderlaufend, Aufnahme in unsere „republikanischen“ nationalen Blätter gefunden hatte, und schmachvoller Weise noch findet. Es ist wahr, die „Königliche Zeitung“ wurde dadurch die das fette Inseratengeld eingestrichen, von Gewissensbisse erfaßt, und stellte Erkundigungen in England an. Es ist wahr, diese Erkundigungen bestätigten, was freilich der Beschuldigte nicht bestritt, daß es sich um eine gemeine Bauernfängerlei handelte; die in dem Inserat erwähnte „Garantie“ ist ganz ohne Unterlage, das ganze Depositum von 2000 Pfd. St. ist lediglich eine Leinwand zum Gimpelgang, und der Hauptunternehmer, ein gewisser Clarke ist vollkommen vermögenslos. — Es ist wahr, die „Königliche Zeitung“ hat das Inserat neuerdings nicht mehr gebracht. Aber aus unserer nationalen Presse ist dasselbe noch nicht verbannt. In ein nationalliberales Organ, welches sehr viel von seinem Ruf hält und an dem Kopf das schöne Motto trägt: „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit“ fängt sogar erst jetzt die betr. Schwindelannonce seinen Lesern zu präsentieren. Wie können die in Leipzig erscheinende von Prof. Vierermann redigirte und dem Millionär Brockhaus gehörige „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (S. Nr. 263 ff.) Die Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ weiß wahrscheinlich von der ganzen Sache nichts, da Redakteure sich der Regel nach um das Inseratenwesen kümmern, die Handlungsweise der Verwaltung des Brockhaus'schen Blattes ist aber einfach unqualificirbar. Und zum Schluß eine Frage: warum schreitet die Staatsanwaltschaft nicht ein? § 284 ist doch deutlich: „Wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.“ Wer aber für das Glücksspiel wirbt und den Glücksspielern für Geld Vorsatz leistet, macht „aus dem Glücksspiel ein Gewerbe“, auch wenn er nicht selber im engeren Sinne das Wort „spielt“. § 284 paßt also auf den vorliegenden Fall.

— Zur Robbeitsstatistik. Etwas ganz besonders Piquantes für Herrn Hartort. Man schreibt: „In einer Bierwirtschaft, wohin den 8. eines Abends der Herr trieb, passirte ihm folgendes Abenteuer. Er hatte sich eben vergelassen, als an einem benachbarten Tische eine ganz empörende (?) beleidigende (?) gegen ein Mitglied des königlichen Hauses ausgesprochen wurde. Sofort erhob sich X in seiner ganzen Länge, wendete sich gegen den Menschen und donnerte ihm ins Gesicht: — wenn Sie nicht hinaus sind, nachdem ich Ihnen ein Glas ausgegossen habe, so schlage ich's Ihnen dem Kopfe entwei!“ Darauf entstand ein wilder Tumult, währenddessen Gefahr von allen Seiten; ganz unbekümmert darum, daß X sein Glas aus und schwettete es dann so wüthig auf den Schädel des Beleidigers nieder, daß es klirrend in die Höhe flog und der Getroffene heulend zusammenbrach. Es entstand eine tuse Stille, während welcher man X mit ruhiger Stimme, als sei gar nichts geschehen, fragen hörte: „Kellner, wie kostet das zerbrochene Glas?“ Darauf erhob sich ein wilder Geschrei, aber nicht etwa gegen X., sondern Alles jubelte

und schrie: „Das war recht! So muß es kommen! Dem Kerl ist ganz recht geschehen!“ Die That hatte eben imponirt, und X. ging unbehelligt seiner Wege!!!“

Nun, was sagt Herr Hartort zu diesem Stückchen? Ein Beschönigen gibl's da nicht. Daß eine „empörend ungezogene Beleidigung gegen ein Mitglied des königlichen Hauses“, selbst angenommen, sie sei im vorliegenden Fall wirklich ausgesprochen worden, Niemandem das Recht giebt, an dem Beleidiger Faustrecht zu üben, das weiß jedes Kind, weiß namentlich jeder Betrachter des „Rechtsstaats“, zu dessen eifrigsten Bewunderern Herr Hartort gehört. Und sollen wir Herrn Hartort nun den richtigen Namen des X. sagen? Ja? Wohl, der Mann heißt — Bismard, Otto Fürst von Bismard, Kanzler des deutschen Reiches. Und es ist nicht eine Erfindung reichsfeindlicher Catilinarier, sondern steht zu lesen, wörtlich wie wir's gegeben — nur daß statt X. der richtige Name gebraudt ist — in dem vom Fürsten Bismard selbst inspirirten und revidirten „Buche vom Fürsten Bismard“ von Hefel (S. 119). Wie wird's Ihnen, Herr Hartort? Und wer wundert sich noch, daß Bismard Professor des Strafrechts an der leitenden deutschen Universität ist? Und daß auch unter den niederen Klassen das Faustrecht mehr und mehr in Aufnahme kommt? Was ein Fürst Bismard thut, kann ja nur wohlgethan sein. Nicht wahr, Herr Hartort?

— Herr Stieber hat ein sehr dickes Fell; er läßt an verschiedenen Blättern, z. B. an die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ schreiben:

„Das Hauptorgan der Eisenacher Sozialdemokraten, der „Volksstaat“, hatte bei Gelegenheit der polizeilichen Verfolgungen Enthüllungen über Stieber und andere preussische Beamte von der politischen Polizei angeklagt. Jetzt giebt er nun seit mehreren Nummern einen unverständlichen Abdruck der bekannten Marx'schen Brochure „Enthüllungen über den Kommunismusprozeß zu Köln“, welche 1853 ohne Angabe des Verfassers und Verlegers in der Druckerei der „New-England-Zeitung“ zu Boston in Nordamerika gedruckt und von da aus heimlich verbreitet wurde. Diese Schrift zeichnet sich durch den Mangel jeder Uebersichtlichkeit und durch unentwirrbare Vermischung von Thatsächlichem und Raisonnement höchst unvortheilhaft aus, und wird den Lesern des „Volksstaat“ wohl dadurch kaum schmachhafter werden, daß die Redaktion in jeder Nummer die Erklärung eines Theiles der massenhaft eingestreuten Fremdwörter beifügt.“

Also nur „Bekanntes“ soll die Brochure enthalten. Leider nicht wahr, und zwar weil sie nach ihrem Erscheinen „nur heimlich verbreitet“ werden konnte und folgedessen nur in die engsten Parteikreise eindrang. An „Uebersichtlichkeit“ soll es der Brochure fehlen, sie soll Thatsächlichem mit Raisonnement unentwirrbar vermischen — ei, ei! Dem Herrn Stieber wäre die Unentwirrbarkeit natürlich sehr erwünscht, und es passirt ihm das bekannte Malheur, daß er glaubt, was er wünscht; unter den Zehntausenden von Lesern, welche der „Volksstaat“ zählt, wird Herr Stieber jedoch schwerlich noch einen zweiten finden — denn Herr Stieber liebt uns, und zwar sehr anerkennend —, der gleiche Auffassung wäre. Was kann Schlimmeres gesagt werden, als daß Herr Stieber in einem politischen Prozeß falsche Aktenstücke produziert und sonstige Praktiken von gleicher Ehrenhaftigkeit geübt hat? Kann überhaupt über einen Menschen Schlimmeres gesagt werden, als in den „Enthüllungen“ über Herrn Stieber gesagt ist? — Schärfer ließe sich vielleicht Manches sagen, aber nicht deutlicher. Wenigstens nicht für einen Menschen mit gewöhnlicher Hautdicke. Sollte Herr Stieber indess wirklich das Bedürfnis nach größerer Deutlichkeit haben, so kann er dasselbe ja sehr leicht befriedigen: er braucht nur zu thun, was er vor fünf Jahren öffentlich angekündigt, aber distret unterlassen hat: er verfluche uns! Liebstecht, dessen Unterschrift in dem Kölner Kommunismusprozeß erwiesenermaßen gefälscht worden ist, wird jeden Augenblick bereit sein, Herrn Stieber vor Gericht gegenüberzutreten. Und die Herren Becker und Bürgers leben ja auch noch.

— Warnung. Man schreibt uns: „Soeben erfahre ich aus Schweidnitz in preussisch Schlesien, daß man dort 75 junge Leute sucht, welche gesonnen sind, nach Amerika auszuwandern. Da man kein Fahrgeld beansprucht, so glaube ich, daß etwas dahinter steckt. Vielleicht ist es eine Art Sklavenhandel? Sollten Sie geneigt sein, eine genauere Erkundigung anzustellen, so wäre ich gerne bereit, dazu behilflich zu sein.“

Jedenfalls handelt es sich hier um eine infame Seelenverkäuferei, und bitten wir unseren geehrten Herrn Correspondenten, uns weitere Information zu verschaffen. Ueberhaupt bitten wir die Parteigenossen, auf Auswanderungsagenten zu vigiliren. Es treiben sich wieder verschiedene solcher Dursche herum, unter Andern ein gewisser Dr. Schneider, vulgo „Ali-Berg“, der für eine „Colonie Berg“ in Nebraska, wie's scheint auf eigene Rechnung, Gimpel zu fangen sucht. Das traurige Schicksal der „Colonie Sorontia“ sollte doch jedem „Europamüden“ zur Warnung dienen!

Gewerkschaftliches.

Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Verein.
Hamburg. Sammlungen Schiffszimmerer Deutschlands diene zur Nachricht, daß der Allgemeine deutsche Schiffszimmerer-Verein durch seine fromme Organisation schon zahlreiche Erfolge errungen hat, jedoch würden noch weit größere Erfolge zu erringen sein,

wenn nur erst alle Schiffszimmerer sich unserer Organisation angeschlossen hätten. Es erstreckt sich unser Verein fast über ganz Deutschland, jedoch giebt es noch verschiedene Orte, wo die Schiffszimmerer sich noch gar keiner Organisation angeschlossen haben, oder sie gehören gar dem Gewerksverein an. Dies sind aber auch gerade diejenigen, welche in der gedrücktesten Lage daselbst; sie erhalten das wenigste Tagelohn, und müssen an einzelnen Orten, wo der Gewerksverein existirt, noch von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr arbeiten. Trotzdem verlangen die Statuten der Gewerksvereine die Ausbildung der Arbeiter; wann diese Ausbildung aber geschehen soll, ist unbegreiflich. Die lange Tagesarbeit ermüdet den Arbeiter dermaßen, daß er froh ist, wenn er Abends nach einem ermüdeten Körper die nötige Ruhe zu gönnen. Durch diese tagtägliche Ueberanstrengung wird der Arbeiter allmählich seiner Körper- wie Geisteskräfte beraubt. Blickt man ein wenig weiter in die Statuten der Gewerksvereine, so findet man, daß dieselben ihre Mitglieder gegenüber den Arbeitgebern durch Schiedsgerichte vertreten.

Collegen, seht Ihr nicht, daß Ihr dadurch immer in die Hände der Arbeitgeber gegeben seid? Denkt an Eure Collegen in Stralsund, welche auch das Glück in dem Gewerksverein suchten; sie mußten nach 15 wöchentlichem Strike die Arbeit ohne Erfolg aufnehmen. Sie erreichten zwar 5 Gr. pro Tag mehr, sie mußten aber den Tag über auch eine Stunde länger arbeiten. Nun, das gerade will ja die Kapitalmacht: die Arbeitszeit der Arbeiter verlängern, damit der Arbeiter zu weiter nichts im Stande ist, als zu arbeiten und zu schlafen, um so über seine Lage, sein Elend nicht nachdenken zu können. Deshalb, Collegen, fordere ich Euch auf, Euch unserer Organisation anzuschließen, wir werden dann gemeinschaftlich zusammenstehen, Einer für Alle und Alle für Einen. Nur so können wir unsere Forderungen, die wir dem Arbeitgeber stellen, auch durchsetzen, aber nicht, wenn Einer den Andern zerfleischt, wie es schon geschehen ist. Dies alles ist die Folge der langen Arbeitszeit. Der Arbeiter hat keine Zeit zum Nachdenken, und er kennt somit in sein eigenes Unglück, wozu er vielleicht durch einzelne Personen auch noch verurtheilt wird, welche entweder Vertreter der Kapitalmacht oder gar selbst Kapitalisten sind. Diesen Forderungen müßten wir beistimmen, und deshalb, Collegen, fordere ich Euch nochmals auf, dem Allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Verein beizutreten, dann werden wir denjenigen Orten, welche noch zu weit zurück stehen, schon emporhelfen. Man bläst zwar an einzelnen Orten, wo der Gewerksverein existirt, den Penten in die Ohren, der Allgemeine deutsche Schiffszimmerer-Verein sei ein politischer Zweigverein, und derselbe würde doch hüt oder morgen aufgelöst, und daß es somit unnütz wäre, sich demselben erst anzuschließen. Aber der Allgemeine deutsche Schiffszimmerer-Verein besteht aus lauter Schiffszimmererleuten, und er vertritt nur die Interessen der Schiffszimmererleute, er ist also ein reiner Fachverein und besteht deshalb ebenso zu Recht, wie der Gewerksverein. Wir haben also durchaus nicht zu besürchten, aufgelöst zu werden. Wenn aber in Remel die Staatsanwaltschaft dennoch den Allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Verein für einen politischen Zweigverein erklärt, so ist dies eine unrichtige Auffassung des Staats- und hoffentlich wird der Staatsanwalt zu Remel recht bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Remeler Schiffszimmererleute keinen politischen Zweigverein bilden, sondern nur Mitglieder des zu Hamburg domicilirten Allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Vereins sind.

Daß aber Tausende von Schiffszimmererleuten überzeugt sind, daß mit den Gewerkschaften das eherne ökonomische Lohngesetz nicht aus dem Wege zu schaffen ist, und deshalb auch mit zur politischen Partei stehen, ist selbstverständlich. Dies kann aber keiner Staatsanwaltschaft Gelegenheit geben, den Allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Verein für einen politischen Zweigverein zu halten. Derselbe befaßt sich nur mit Fragen, die die soziale Stellung seiner Mitglieder betreffen, wenn aber von Seiten der Staatsanwaltschaft dies als politische Thätigkeit aufgefaßt wird, dann trägt dieselbe die Schuld allein, wenn sich die Schiffszimmererleute Deutschlands durch etwaige Schließung ihres Vereins der politischen Partei anschließen, und so die politische Seite der sozialen Frage, die ihnen bis jetzt ferngestanden, näher ins Auge fassen.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Für das Präsidium: H. Groß, St. Pauli-Bergstraße, Hof 23.

Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts. (Sig Weimar).
Hera. (Lohnreduktion.) Auch bei uns geht die Geschäftskrise nicht vorüber, ohne ordentlich ausgenützt zu werden. Es genügt nicht, nur Arbeiter zu entlassen und die Arbeitszeit zu kürzen, nein, auch zu dem beliebigen Mittel der Lohnreduktion wird gegriffen, wie aus Nachstehendem ersichtlich ist. „Bei dem gegenwärtigen gedrückten Geschäftszustand lassen sich die seither bezahlten hohen Löhne nicht länger aufrecht erhalten; es ist deshalb eine mögliche Abminderung desselben nöthig geworden. In nachstehender Tabelle sind die neuen Lohnsätze verzeichnet, wie sie von mir festgestellt worden sind. Und werden dieselben gemäß § 4 der Fabrikordnung in 14 Tagen — also den 7. November 1874 in Kraft treten. Bezüglich der fortbestehenden Sparmaßregeln werden die neuen Löhne jedem fleißigen Arbeiter noch immer ein gutes Auskommen bieten. Hera, den 22. October 1874. Ernst Weber.“ Die Tabelle ist weggelassen, weil wir nur die neue und nicht die alte beibringen können, und weil wir den Raum des „Volksstaat“ nicht zu viel in Anspruch nehmen wollen. Es wird genügen, wenn wir sagen, daß die Lohnreduktion im Durchschnitt 10 Prz. beträgt.

Berlin. An die Maurer, Zimmerer und Bauarbeitsleute Deutschlands!

Kameraden! Am Sonntag, den 8. November fand zu Berlin im Saale des Handwerkervereins eine nach Tausenden zählende Versammlung obengenannter Arbeiter statt.

Zweck dieser Versammlung war die Annahme und Unterschrift einer Petition an den Deutschen Reichstag behufs Aufhebung des Bauarbeitsgesetzes. Nachdem die Petition genügend besprochen, wurde dieselbe einstimmig angenommen und unterschrieben, und beauftragte die Versammlung ihr Bureau, dieselbe nach allen Städten Deutschlands den Kameraden zur Besprechung und Unterschrift zu übersenden. Da das Bureau aber nicht von allen Städten Adressen hat, so ergab sich deshalb dieser Aufruf an Euch Kameraden, — von denen wir keine Adressen haben, — um Euch aufzufordern, an dieser gemeinnützigen Bewegung Theil zu nehmen, und allerorts gemeinschaftliche Versammlungen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeitsleute einzuberufen, in welchen dann diese Petition diskutiert und unterzeichnet werden soll.

Die Petition mit Einlagebogen ist unentgeltlich zu bekommen durch die Expedition des „Pionier“, p. Adr.: Kapell, Berlin, Waldemarstraße 56, wohin dieselbe auch wieder — nachdem sie unterschrieben — geschickt werden muß, und zwar so schnell wie möglich, damit sie dem Reichstag, recht bald eingereicht werden kann.

Wie notwendig die Aufnahme obengenannter Arbeiter in das Bauarbeitsgesetz ist, wird wohl Jedermann einsehen, deshalb ist es auch zweckmäßig, wenn die Kameraden im gesammten Deutschland einheitlich in dieser Sache zusammenstehen, und durch massenhafte Unterschriften dieser Petition Bedeutung verschaffen.

Für die Versammlung:

D. Kapell, Zimmerer. W. Lange, Maurer. Wischmann, Bauarbeitsmann.

Köln, 26. Oktober. An die Schuhmacher Deutschlands! In der letzten ordentlichen Generalversammlung des Fachvereins der Schuhmachergesellen für Köln und Umgegend wurde der Antrag: „Anschluß des Fachvereins an die Schuhmachergewerkschaft“ mit 40 Stimmen abgelehnt; doch wurde folgender Antrag: „Jeder Schuhmacher, welcher durch Karte oder Buch nachweist, daß er irgend einer Schuhmacherverbindung angehört, und seinen Kassenpflichten pünktlich nachgekommen ist, ist vom Einschreibegeld entbunden“, angenommen. Das unentgeltliche Arbeitsvermittlungsbureau des Fachvereins befindet sich im Schwarzwall bei Herrn Modemann, Reitzenzugasse 37, und ist täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) jeden Abend von 8—10 Uhr, jedoch des Montags Morgens von 9—12 Uhr, und des Montags Abends von 6—8 Uhr geöffnet. Die zureisenden Kollegen werden freundlichst ersucht, bei geschlossenem Bureau sich gefälligst an den Vereinswirt zu wenden.

Collegen! Da dem Verein von verschiedenen Seiten Anforderungen zugegangen sind, sich der Schuhmachergewerkschaft anzuschließen, so wollen wir hier so kurz als möglich die Gründe entwickeln, warum dieses vorläufig nicht möglich ist.

Vor dem Jahre 1869 bestand hier eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Schuhmachervereins; durch Unregelmäßigkeiten, welche namentlich in den Kassenverhältnissen entstanden, löste dieselbe sich auf. Das Jahr 1869 mit seinem totalen Umschwung in der Arbeiterbewegung machte sich auch hier fühlbar, und es wurde eine Mitgliedschaft der Internationalen Schuhmachergewerkschaft gebildet. Während des Krieges ging diese Mitgliedschaft wieder zu Grunde, aus welcher Ursache ist uns unbekannt. Und als die Folgen des Krieges sich auch hier fühlbar machten, so versuchten wiederum Einige, die Schuhmacherbewegung am hiesigen Orte in Fluß zu bringen, und man gründete einen Fachverein der Schuhmacher für Köln und Umgegend. Wie jedoch schon so manches gegründet worden ist und ein unglückseliges Ende genommen hat, so erging es auch unserm Fachverein. Derselbe entschlief wiederum glücklich, trotzdem sich die leitenden Personen alle erdentliche Mühe gaben, den Verein über Wasser zu halten. Alles war jedoch vergebens, ja man ging sogar so weit, als alle Mittel nicht zureichten, einen jedenfalls sehr un-demokratischen Weg einzuschlagen und bildete eine Karnevalsgesellschaft unter dem famosen Titel „Ramenlos“, um dem Fachverein auf die Beine zu helfen. Collegen, ist das nicht zum Lachen? Ueberhaupt stellt es sich jetzt heraus, daß die Personen, welche das große Wort in der hier neu gegründeten Mitgliedschaft der Schuhmachergewerkschaft führen, dieselben sind, welchen die Ehre gebührt, die Schuhmacherbewegung hier jahrelang verpufft zu haben. Was voraussehen war, trat ein, die Karnevalsgesellschaft ging den Weg alles Fleisches, und seit dem Jahre 1872 waren die Schuhmacher am hiesigen Orte ohne alle Verbindung und Vereinigung. Nach den Erfahrungen, welche in den Jahren gemacht worden, war alles Zutragen, alle Einigkeit, selbst unter den Wenigen, welche noch zusammenhielten, verschwunden. Jedoch jedem nachdenkenden, überhaupt Jedem, dem an der Sache mehr gelegen war, als nur materiellen Vortheil davon zu ziehen, mußte klar werden, daß in der Metropole des Rheinlandes andre Verhältnisse und Umstände obwalteten, als in andern Städten. Köln ist eine Stadt von ungefahr 140,000 Einwohnern, darunter sind laut Adressbuch 500 Schuhmachermeister, rechnet man dazu noch 300 Meister, welche nicht benannt sind, so haben wir die runde Summe von 800 selbstständigen Schuhmachermeistern. Von diesen 800 Meistern sind noch keine 20, sage zwanzig Meister, welche Arbeit auf Vogels geben, und das andre ist alles das sogenannte Halbsäck. Collegen! Solche Verhältnisse existiren in keiner größern Stadt Deutschlands, und gegen diese Zustände kämpfen und werden wir vergebens kämpfen, wenn uns nicht ein andrer Faktor den Kampf erleichtert und den Kleinmeister über den Haufen wirft, nämlich die Großproduktion. Es besteht hier augenblicklich nur eine Schuhfabrik, und durch die Anlage mehrerer werden die Kleinmeister von selbst hingedrängt, wohin sie gehören, nämlich in die Reihen der Gesellen, der Arbeiter. Und wenn Ihr uns nun zuruft, thut Eure Pflicht und Schuldigkeit, organisirt die Kleinmeister und versucht, sie auf ihre Klassenlage aufmerksam zu machen, so erwidern wir Euch, daß es auf einmal nicht möglich ist; die Leute sind nach dem hier vollzogenen Wechsel der Organisationen zu misstrauisch geworden, man sagt uns einfach, es haben hier schon drei oder vier Vereine bestanden, es ist schon Geld unterschlagen worden, und es wird wieder nichts.

Collegen! Ihr werdet begreifen, daß wir uns durch solche leere Redensarten nicht von unserm Ziel abschrecken lassen; den Leuten muß vorläufig das Misstrauen genommen werden, sie müssen Beweise, Thatfachen, Resultate sehen, ehe sie Zutragen zu unsrer Organisation bekommen, und die wollen wir ihnen geben. Wir haben uns vorläufig „Fachverein der Schuhmachergesellen“ genannt, um den Meistern den Beweis zu liefern, daß wir den Muth noch nicht haben sinken lassen. Wir haben ein unentgeltliches Arbeitsvermittlungsbureau gegründet und innerhalb sechs

Monaten circa 130 Stellen vermittelt, ein Resultat, mit dem wir zufrieden sein können. Und die Kleinmeister kommen nach und nach zu der Ueberzeugung, daß dasjenige, was wir erstreben, doch nicht so nutzlos ist. Und weil es uns gar nicht in den Sinn kommt, eine Lohnerhöhung oder Arbeitseinstellung zu versuchen, so haben wir schon die Genugthuung, 15—20 Kleinmeister als Mitglieder in unserm Verein zu sehen.

Collegen! Aus Vorstehendem erhellt zur Evidenz, daß jede Schuhmacherbewegung am hiesigen Orte sich auf die Kleinmeister stützen muß, zumal die Halbsäckmeister noch eine gewisse Diktatur über ihre Gesellen ausüben. Jede Bewegung ist hier nur eine Scheinbewegung und auf die Dauer unmaßlich, sobald die Kleinmeister nicht die Stütze und Grundlage abgeben. Und es ist doch eine von keinem Menschen bestrittene Thatsache, daß die örtlichen Verhältnisse sich nicht in jede Organisation hinein zwängen lassen, sondern umgekehrt, daß eine Organisation den örtlichen Verhältnissen angepaßt und zugeschnitten werden muß, denn Köln hat den Beweis geliefert, daß es höchst thöricht ist, den Grundsatz aufzustellen: lokale Schwierigkeiten gegenüber darf man das Prinzip der Centralisation nicht zum Opfer bringen.

Jedoch zur Sache. Nach reiflichen Erwägungen der bestehenden Verhältnisse traten einige Mitglieder der früheren Vereinigungen dieses Sommers zusammen, um den letzten Versuch zu machen, mit Befolgung einer anderen Taktik die Schuhmacher zu vereinigen. Es wurden verschiedene Versammlungen abgehalten und die Frage diskutiert, wollen wir uns lokal oder centralistisch organisiren? Das Resultat war voraussehen, es wurde ein Fachverein gegründet, der „Volkstaat“ zum Vereinsorgan erklärt, und durch geschickte Agitation gelang es, trotz vieler Schwierigkeiten, die Mitgliederzahl innerhalb 4 Monate auf 100 zu bringen, ein Resultat, welches noch keine sichere Schuhmachervereinigung am hiesigen Orte aufzuweisen hatte. Wenn man jedoch verdammt ist, den Reiz zu nehmen, so muß man ihn bis auf die Naege leeren, und dieses sollte sich auch an unsern jungen Organisation bewahrheiten. Die Matadore des selig entschlafenen Fachvereins der Schuhmacher vulgo Karnevalsgesellschaft „Ramenlos“, diejenigen, welche glaubten, die Schuhmacherbewegung hieselbst gepachtet zu haben, konnten gar nicht begreifen, wie man sich so etwas unterstellen konnte und, ohne sie um einen Rath oder wohl gar um die Erlaubniß zu fragen, welche Organisation wohl nach ihrem Guldanken jetzt die beste sei, so wie nichts dir nichts einen Fachverein zu gründen. Dieses mußte gerächt werden. Tritt man auch aus Schamgefühl nicht direkt gegen den Fachverein auf, weil man ja bis jetzt noch jeder Organisation gehuldigt und über die Zweckmäßigkeit derselben sich noch wenig Gewissensscrupel gemacht hatte, so mußte die Sache doch anders angefaßt werden. Man proklamirte plötzlich die Organisation des Fachvereins als faul, und nur die Schuhmachergewerkschaft ist die alleinseligmachende Kirche, wo Jeder glücklich werden kann. — Es wird jetzt jedem Collegen klar sein, daß in einer Stadt, wo sich zwei verschiedene Organisationen gegenüber stehen, die Bewegung nicht vom Flecke kommen kann, namentlich wenn es, wie hier, der Fall ist, daß innerhalb 6 Jahren fünf verschiedene Organisationen bestanden haben und noch zwei bestehen. Nun, wir können uns mit dem guten Bewußtsein trösten, daß an uns nicht die Schuld liegt, wenn die Schuhmacherbewegung wiederum auf Jahre lang darniederliegt. Doch denjenigen, welche die Parole ausgaben: „der Zweck heiligt die Mittel“, und selbst nicht die Organisation einer Fastnachts-gesellschaft verschmähten, konnte es wohl gleichgültig sein, ob die Sache vorwärts ging oder nicht, ihr Ehrgeiz war befriedigt, der Zweck war erreicht. Man hatte jedoch glücklicherweise die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Da trat auf einmal ein ganz andrer Umstand ein. Ende Juli erhielt der Fachverein einen Brief von dem Vorsitzenden der Schuhmachergewerkschaft Herrn W. Bod aus Gotha, worin angezeigt wurde, daß, wenn der Fachverein sich der Gewerkschaft anschloesse, Herr W. Bod auf seiner Agitationsreise im September in Köln vorkommen wollte. Eine solche Gelegenheit durfte nicht verpaßt werden. Konnte der Verein sich nicht direkt anschließen, so konnten aber doch die Wege geebnet werden, um den Anschluß späterhin zu bewerkstelligen, und vorläufig das Band der Solidarität zwischen dem Fachverein und der Gewerkschaft hergestellt werden. Es kam der Umstand noch hinzu, daß Herr W. Bod persönlich Gelegenheit hatte, die hiesigen Personen und Zustände kennen zu lernen, womit denn alles andere überflüssig gewesen wäre. Der Fachverein schrieb darauf an Herrn W. Bod, daß er kommen sollte, und er kam. Darauf wurde zwischen dem Fachverein und Herrn W. Bod brieflich folgendes Arrangement getroffen: Montag, den 6. Sept. Abends, Mitgliederversammlung des Fachvereins der Schuhmachergesellen im Vereinslokale. Tagesordnung: Zweck und Nutzen der Gewerkschaft. Referent Herr Bod. (Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Wesshahn i. B. (Auch ein Stückchen moderne Ausbeutung.) Bei der kürzlich stattgehabten Fabrikbesichtigung sollten sich die minderjährigen Arbeiter der Herren Sonntag und Löcher entfernen, welcher Weisung auch Mehrere Folge leisteten. Hierbei ist noch zu bemerken, daß dies dieselben Herren sind, welche bei der letzten Reichstagswahl ihre wahlfähigen Arbeiter zur Wahlurne führten und so die Einrichtung trafen, daß Keiner den Arbeiterkandidaten wählen konnte. Einer dieser Herren stand vor der Thüre des Wahllokals und gab jedem Arbeiter den Zettel des liberalen Kandidaten in die Hand, und der andre stand vor der Urne; die Thüre des Lokals blieb dabei offen stehen. Weiter: In der mechanischen Web-Spinnerei von Moritz Zimmermann sind sogar Schulkinder unter zwölf Jahren beim Anlegen beschäftigt, und doch schreibt das Gewerbegesetz vor, Kinder unter zwölf Jahren nicht in die Fabrik anzunehmen. Den Sozialdemokraten redet man stets nach, sie wollten die bestehende Ordnung umstoßen und Unordnung einführen. Heißt man die Vertilgung der Gesetze etwa Ordnung? — Weiter zu einer dritten Fabrik. In der mechanischen Weberei der Gebrüder Uebel, wo ungefahr 200 größtentheils weibliche Arbeiter beschäftigt werden, sind gewiß die minderjährigen nicht gesehen worden, welche ebenfalls soviel Stunden arbeiten müssen als die Erwachsenen, nämlich von früh 6 bis Abends halb 8 Uhr, wovon eine Stunde Mittagspause abgeht. Dabei stehen die Herren Uebel im Geruche der Liberalität. Die Arbeiterinnen werden durch die Bank per Du angeredet, was auf der andern Seite kein günstiges Licht auf die Bildung der Herren Uebel wirft. Ueber die Arbeiterbewegung am hiesigen Ort wäre kurz zu berichten, daß es hier noch sehr schlecht um die Aufklärung der Arbeiter steht, da sonst die Fabrikanten anders auftreten würden. Auch die letztvergangene Reichstagswahl, wo sich die Arbeiter wie die Schafe leiten ließen, spricht für meine Behauptung. Ferner werden hier in einem Ort von nahezu 4000 Einwohnern, bloß 6 Exemplare des „Volkstaat“ und nur 1 Exemplar des „Crimmischauer Bürger- und Bauernfreund“ gelesen.

Offenbach, 11. November. Sonntag, den 1. November, hielten wir eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1) „Die Presse der Sozialdemokratie und ihre Einwirkung auf das arbeitende Volk.“ 2) „Die Arbeiterbewegung und ihre historische Bedeutung.“ Nachdem Genosse Ullmer aus Frankfurt a. M. nachgewiesen hatte, mit welchen Schwierigkeiten die Arbeiterpresse zu kämpfen habe, und wie heilsam ihre Wirkung auf den Arbeiter sei, führte noch Herr Stürz aus, daß in Offenbach für den Arbeiterstand eine Zeitung von großem Nutzen sei; Herr Müller sprach sich in gleicher Weise aus. Auch Herr Taupert schloß sich den Ausführungen der Vorredner an. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Ulrich aus Braunschweig. Derselbe führte aus, daß eine Bewegung, wie die der Arbeiter, nicht zu unterdrücken sei, weil sie auf den thatsächlichen Verhältnissen beruhe, und wies ferner darauf hin, daß nur in der Vereinigung der Arbeiter das Heil der Bewegung zu finden sei. Die Versammlung, welche im Lindenbaum bei Parteigenosse Köhler stattfand, war sehr stark besucht und endete zur allgemeinen Befriedigung. Peter Müllers, Vertrauensmann.

Briefkasten
der Redaktion. L. in Königsberg: Ja, senden Sie Fortsetzung.
Quittung
der Expedition. F. R. Janssen Schr. 2 tbr. 8. Genossenschaftsbausabrik hier Ann. 1 tbr. 20. J. Müller hier Schr. 24 gr. C. Böck hier Ab. 2 tbr. 15. A. O. Wien Ab. 5 tbr. 34. Neurendburg Ab. 15 tbr. 17. C. Ruch Jittan Schr. 5 tbr. Schneiderverein hier Ann. 25 gr. J. Ruch Rung Ab. 5 tbr. Schr. 6 gr. Arbeiter-Partei Braunsberg Ann. 20 gr. Schr. 15 gr. Schm. London Schr. 10 gr. R. F. Wien Ab. 22 gr. 5. Schr. 7 gr. 5. G. Pule Pieschen Schr. 6 tbr. 27. 1. B. C. St. Johann Saarbrücken Schr. 5 tbr. W. Blauen Schr. 1 tbr. St. Welschberg Schr. 8 gr. St. Frankfurt Schr. 6 gr. Sozialdemokr. Arbeiterverein hier Ann. 18 gr.

Für die Wahl im 14. kgl. Wahlkreis.
Durch Müller St. Michel gel. in einem Krantender. 12 gr.

Fond für Gemahregelte.
B. Sch hier 5 gr., A. Ehrn Hannover 20 gr. 2., v. den Arbeitern bei Klaus in Augsburg d. Stolzberg 2 tbr. 6. S., v. H. Imh Lend 1 tbr. 25.

Für die Abgebrannten in Geringswalde.
Som Regelclub der Rotten Leipzig 2 tbr., v. Risch Leipzig 1 tbr., v. B. Rat 7 gr., v. der Genossenschaft der Holzarbeiter Leipzig d. C. C. Seifert 8 tbr. 5 gr., in der Feuchtschen Pianoforte-Fabrik in Leipzig gel. d. Rudolph Wille 2 tbr. 10 gr., v. R. H. L. F. Leipzig 11 gr., v. Club „Morgenroth“ Leipzig 1 tbr., v. Arbeitern der F. Ichen Fabrik Leipzig 10 gr., Ergebnis einer Feinnigssammlung im soz.-dem. Arb.-Ber. Leipzig 4 tbr., v. Frau Sapp Leipzig 15 gr.
Geringswalde, 11. Nov. 1874. Heinrich Goldammer.

Anzeigen etc.

Berlin Wahlverein der sozialdemokratischen Partei.
Dienstag, den 17. Nov., Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in Saal des Reichstagsabgeordneten Julius Baßlerich.
Vortrag des Reichstagsabgeordneten Julius Baßlerich.
Mitglieder und Gesinnungsgenossen bitten gut zu agiren. D. Borr.
Keiner darf fehlen!
NB. Die Montag-Versammlung fällt aus. [9]

Dresden Vorlesungen von A. Otto-Walster.
Freitag (Vortag), den 20. November a. e.
im Saale der Centralhalle:
Rienzi,
historisches Trauerspiel in 5 Acten, von A. Otto-Walster.
Sonntag (Tobtenfest), den 22. November a. e.
im Saale des Colosseum:
Die Tempelritter,
historisches Trauerspiel in 5 Acten, von A. Otto-Walster.
Parteigenossen von nah und fern sind hierzu eingeladen. (3b) [12]

Elberfeld Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, d. 16. November, Abends 8 Uhr: Öffentliche Mitgliederversammlung bei Wirth Herkenrath, große Kuchbadn.
Der Vertrauensmann. [4]

Hamburg Versammlung der Stepper und Vorrichter
in Eberhahn's Lokal, Jungbaumarkt 31.
Wegen wichtiger Angelegenheit ist es dringend notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.
J. K.: C. Köhler. [6]

Leipzig Zur Notiz!
Der Verkehr und Arbeitsnachweis der Schuhmacher befindet sich nur Werggasse Nr. 3.
(3b) Die Herbergs-Commission der Schuhmachergehilfen. [5]

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Montag, d. 16. Nov., Abends 8 Uhr: Besammlung, Petersstraße 15 bei Jacob (goldner Arm). — L. D.: 1) Soziale Rundschau. Referent Junse. 2) Der Vorschlag die Vereinsgelder betreffend. 3) Verschiedenes. — Gäste willkommen. D. B.
NB. Besprechung der Commission d. A. Nachw. 1/2. [6]

Lindenan Arbeiterverein.
Montag, den 16. November, Abends punkt 1/9 Uhr: Versammlung in „Gefenshainer's Restauration.“ — L. D.: Die königl. kgl. Gemeindegesetzgebung. Ref. W. Preißer.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet D. Borr. [5]

Thonberg u. Umgegend Arbeiterverein.
Montag, den 16. Nov. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Gantner.
L. D.: 1) Vortrag über Punkt 3 des Programms. 2) Die bevorstehende Gemeinderathswahl.
Das Erscheinen Aller ist Pflicht. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt jeden Montag.
Der Vorstand. [7]

Soeben ist erschienen:
Volkstaat.
Fremdwörterbuch.
Enthaltend
mehr als 12,000 Fremdwörter
mit
interessender u. verständlicher Erklärung
und genauer Angabe der richtigen
Auspron. und Betonung der Wörter
Geheftet 5 Hgr., geb. 6 1/2 Hgr.
Exp. d. Volkstaat.

Verantwortlicher Redakteur: M. Preißer (Lindenan).
Redaktion Hofstraße 4, Expedition Feigertstraße 44, in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.